

# wohnrevue

SCHWEIZER LEBENSSTIL.  
WOHNEN. DESIGN.



CHF 12



9 771424 105006

## Wachgeküsst

11-20  
SCHWEIZER MÖBEL UND DESIGN  
WELLNESS UND SPORT

# Geschichte neu interpretiert

WORT  
LUISA AEBERHARD  
BILD  
THOMAS AUS DER AU

11–20

Im Weiler Latsch stand ein Engadiner Steinhaus rund ein halbes Jahrhundert leer. Der Architekt Peter Felix weckte das geschätzt 350 Jahre alte Gebäude aus dem Dornröschenschlaf; er verwandelte es zusammen mit Handwerkern, Spezialisten und der Denkmalpflege sowie mit seiner Frau, der Designerin Rahel M. Felix, zu einem Null-Energiebilanz-Feriendomizil – gekocht wird in der Speisekammer, entspannt in der Heuscheune und sinniert in der Räucher-kammer.

*Linke Seite* Dem Architekten war es ein Anliegen, den Charakter des Engadiner Steinhauses beizubehalten. Welche Glanzstücke sich wohl hinter dem Tor verbergen?

Gebirgskolosse ragen erhaben in die Höhe – einzelne sind von Wolken umhangen. Auf den steilen Hängen erheben sich Arven und Bergtannen. Die Natur wirkt mächtig und beschützend zugleich, hier in Bergün, am Fusse des Albulapasses. Engadinerhäuser, verziert mit Sgraffiti und Fresken, bilden den Kern des Bündner Dorfes. Auf einer Kuppe oberhalb von Bergün liegt Latsch – hier wurde der erste Heidifilm gedreht –, eine Strasse schlängelt sich erst entlang des Tuorsbachs und führt schliesslich in Serpentina in den Weiler, wo rund 50 Seelen auf 1588mü.M. leben. Gegenüber der Kirche steht ein Engadiner Steinhaus, welches vermutlich um die 350 Jahre alt ist. Über 50 Jahre war die eine Hälfte des Zweiparteienhauses unbewohnt. Vor dem Eingang steht Peter Felix, er öffnet das Holztor. Der Architekt und Geschäftsführer von Felix Partner Architektur und Design in Zürich erweckte den leerstehenden und baufälligen Teil des Hauses wieder zum Leben: Er sanierte diesen in Zusammenarbeit mit lokalen Handwerkern und Spezialisten sowie der Denkmalpflege – aus dem historischen Gebäude wurde ein Haus mit Null-Energiebilanz. Der Architekt und sein Team setzten auf die Nutzung von Erdsonde und Sonnenenergie, um die Energiemenge in einer Jahresbilanz auf null zu reduzieren. Die Kraft der Sonne lässt sich aus einer Fotovoltaikanlage sowie aus Sonnenkollektoren gewinnen und die im Sommer gesammelte überschüssige Energie wird über die Erdsonde im Fels gespeichert, wo sie im Winter klimaneutral zur Verfügung steht.

Die Bauherrschaft wünschte sich ein energieeffizientes Feriendomizil, das auf die heutigen Bedürfnisse angepasst ist und Komfort bietet, aber den Charme des geschichtsträchtigen Gebäudes beibehält. Die verschiedenen Bauetappen sollten nach den Sanierungsarbeiten ersichtlich bleiben. «Wir werden auch älter und bekommen Falten», sagt Felix. Relikte längst vergangener Zeiten sind etwa die Trichterfenster, die Spuren von Pferd und Wagen auf den massiven Holzdielen oder die Decke beim Eingang, die vom Russ über die Jahre schwarz geworden ist – «die hat schon mehrere Brände erlebt», erzählt der 53-jährige Architekt. Später zeigt er auf die Wände, an denen noch zahlreiche Flecken und Risse ersichtlich sind; sie sind gekennzeichnet vom Leben – könnten sie doch nur Geschichten erzählen.

### Designklassiker in der Heuscheune

Felix geht unter dem Torbogen hindurch, der den Eingangsbereich (Sulèr) vom Wohn- und Essbereich trennt. Die unebenen Holzdielen knarzen. Das Wohnzimmer, die sogenannte Wohnhalle – ehemals Scheune – ist geräumig, rund sechs Meter hoch und spärlich beleuchtet. Einst wurde hier das Heu gelagert, heute treffen Designklassiker, unter anderem von Vitra und von Living Divani, auf rustikale, schon fast museale Möbelstücke und Wohnaccessoires. Felix betätigt einen Lichtschalter – Spots tauchen die seitliche Glasfront in ein warmes Licht. Auch die Holzbalken, die hinter der Glasfront sichtbar sind, werden beleuchtet. Sowohl die Aussen- als auch die Dachbalken der ehemaligen Scheune wurden aufrechterhalten. Neben altem Mauerwerk erhebt sich eine grossflächige, in drei Erdtönen gehaltene Wand, die eigentlich die neu eingezogene Brandmauer zur angebauten Nachbarliegenschaft ist. Inspiration für die Erdtöne lieferte die ursprünglich dunkle Lichtstimmung im Heustall; durch die horizontal offen gestapelten Holzbalken drang stets ein diffuses Licht.

«Als es darum ging, die Fassade intensiv zu untersuchen, um diese fachgerecht restaurieren zu können», erzählt der Architekt, «ist der Steinrestaurator auf schwarze Fensterumrandungen und Quadermuster gestossen.» Die Wandmalerei in der Wohnhalle lehnt sich an die Quadergestaltung an, ist jedoch neu interpretiert, und die Farbabschnitte verlaufen schräg, da sie die Geometrie des Hauses aufnehmen. Die Designs der Teppiche spielen ebenfalls mit der Kombination der drei konischen Grundformen der Quadermalerei und stammen von der Designerin Rahel M. Felix, die als Kreativdirektorin und zusammen mit ihrem Mann als Geschäftsführerin für Felix Partner Architektur und Design tätig ist. Das Ehepaar nahm die Inneneinrichtung gleich selbst in die Hand. Peter Felix sagt: «Wir gestalteten fast alles selbst – von der Leuchte bis zum Toilettenpapierhalter.»

Der Architekt verlässt die Wohnhalle – wieder zurück im Sulèr macht er auf den Unterzug aus Sichtbeton an der Decke aufmerksam. Dieser trägt das komplette Treppenhaus, welches aus dem gleichen Baustoff errichtet wurde. Was neu sei, solle auch sichtbar sein, betont er. Die neue Architektur kommt konsequent mit wenigen Materia- →

# «IN DIESEM HAUS GIBT ES KEINE NORM – ALLES IST MASSGEFERTIGT.»

Peter Felix, Architekt



Unten Die neue Architektur lebt von wenigen Materialien: Sichtbeton, Rohstahl, Glas und Lärchenholz. Letzteres wurde auch für den Bau der Loggia verwendet.



11-20

11-20

lien aus: Verwendet wurden lediglich Sichtbeton, Rohstahl (schwarzer Stahl), Glas und Lärchenholz. Das Materialkonzept zieht sich wie ein roter Faden durch den Umbau hindurch.

#### Feinarbeit sorgte für rauchende Köpfe

«Die Handwerker haben alles gegeben, um sowohl ihre eigenen Ansprüche als auch die der Bauherrschaft erfüllen zu können», sagt der Architekt. Er erzählt von einer Schreinerin, die so lange an einer Konstruktion tüftelte, dass sie schlaflose Nächte gehabt habe. Felix' Motto lautet denn auch: «Geht nicht, gibts nicht.»

Im Vorraum der Küche steht ein schmucker Holzherd, und in der Essecke gelangt Licht durch ein Fenster, das passgenau eingebaut wurde: «In diesem Haus gibt es keine Norm – alles ist massgefertigt», sagt Felix. Die Handwerker hätten äusserst sorgfältig und genau gearbeitet. Die Küche (Chadafö) befindet sich in einem Gewölberaum, in der ehemaligen Speisekammer. Gekocht wird heute auf dem asymmetrischen Korpus mit einer Abdeckung aus Sichtbeton. Einst wurden hier Würste, Schinken sowie Speck aufgehängt und aufbewahrt. Geräuchert wurden die Lebensmittel ein Stockwerk höher: in der Räucherammer. Dort ist es schummrig und eng. An der vom Russ geschwärzten Steinmauer hängt ein schwarzes Bild eines österreichischen Künstlers. Wenig Licht dringt durch das Fenster mit dem Rahmen aus Lärchenholz; der hellblaue Schaukelstuhl «Eames Plastic Armchair RAR» wird in Szene gesetzt.

#### Alt und Neu gehen Hand in Hand

Dem Architekten war es ein Anliegen, den Charakter des fünfgeschossigen, verschachtelten Hauses beizubehalten: «Man muss sich mit dem Bauwerk auseinandersetzen – mit Respekt und Achtung –, es verstehen lernen und sich mit Leib und Seele

darauf einlassen. Das braucht eben seine Zeit.» Die Planungsphase dauerte dementsprechend lange – von 2016 bis 2018. Die Pläne wurden mittels digitaler Gebäudeaufnahmen erstellt. Bis das Feriendomizil realisiert war, verging ein weiteres Jahr. Der Bauablauf sei sehr aufwendig gewesen – jedes Detail habe mehrere Handgriffe erfordert. Die Sanierungsarbeiten bedingten ein situatives Vorgehen, denn jeder Raum weist gewisse Eigenarten auf. Der Repräsentationsraum etwa musste mit Seilwinden neu gerichtet werden. Oder die eckige Badewanne aus Beton: Die musste, bevor das Dach neu gedeckt wurde, mit einem Kran ins Masterbad gehoben werden.

Letzteres befindet sich im 2.Obergeschoss, neben zahlreichen verwinkelten Zimmern mit rustikalem Charme. Das Materialkonzept ist auch im Bad erkennbar: Lärchenholz für den Boden, Rohstahl für den Badetuchhalter, Glas für die Duschkabine und Sichtbeton fürs Waschbecken. Einst war hier oben ein Schwedenofen platziert. Das Einrichtungsstück wurde restauriert und ins Untergeschoss gestellt. Auch dort wird es öfters nass: Der Spa-Bereich umfasst einen Pool, eine Sauna, ein Dampfbad sowie einen Aussenwhirlpool. «Der Kubus der Sauna und der des Dampfbads widerspiegeln die Verschachtelung, die boxartige Struktur des Hauses», erläutert der Architekt.

Felix wahrte die Identität des Hauses. Er unterzog es keinem Facelifting, entstellte es nicht, sondern brachte Harmonie ins Ganze. Design- und museale Möbelstücke bilden einen eleganten Mix, alte und neue Architektur ergänzen sich, gehen eine Symbiose ein. Es ist so, als wäre das altherwürdige Gebäude nie in einen Dornröschenschlaf gefallen.

Das Engadiner Steinhaus hütet zwar den Schatz seiner Vergangenheit, aber erst vom Weiterspinnen seiner Geschichten beginnt es wieder zu leben.

*Linke Seite* Designklassiker, etwa der «Lounge Chair» oder die «Eames Plastic Armchairs» von Vitra, schmücken die Wohnhalle, die früher mal eine Scheune war.

In der ehemaligen Scheune liegt heute der Wohnraum mit Spots, die den Raum effektiv in Szene setzen. Über die Loggia fällt Tageslicht ins Innere. Das Sofa ist von Living Divani, der Teppich ist ein Entwurf von Rahel M. Felix.





*Oben links* Die ehemalige Speisekammer dient heute als Küche. Die Kochinsel mit dem asymmetrischen Korpus ist mit einer Abdeckung aus Sichtbeton ausgestattet.



*Oben rechts* Ein wahrer Hingucker: Der alte Holzherd steht nun wieder am ursprünglichen Ort in der alten Küche.



*Oben links* Das Treppenhäus wird lediglich von einem Unterzug aus Sichtbeton getragen. Stufen, ebenfalls aus Beton, führen ins offene, helle 2. Obergeschoss.



*Oben rechts* Hier wird geschwitzt und gebadet: Zum Spa-Bereich im Untergeschoss gehören ein Pool, eine Sauna, ein Dampfbad sowie ein Aussenwhirlpool.



FELIX PARTNER

Peter Felix und Rahel M. Felix sind Geschäftsführer und Inhaber der Unternehmensgruppe Felix Partner Architektur und Design in Zürich. Diese hat ihren Ursprung im Jahr 1997 und ist heute in den Bereichen Architektur, Projektentwicklung, Design sowie Investment tätig. Das interdisziplinäre Team, bestehend aus rund 15 Mitarbeitern, bietet sowohl umfassende Gesamtlösungen als auch punktgenaue Teilprojekte an – von der Idee über die Finanzierung und Planung bis zur Realisation, Vermarktung sowie Gestaltung.  
felixpartner.com

*Oben* Der malerische Weiler Latsch bei Bergün besteht aus typischen, mit Sgraffiti verzierten Engadinerhäusern. Links der Eingang zum sanierten Gebäude.